

# Abba Naor berührt mit seiner Lebensgeschichte

Der 83-Jährige berichtet Bürgern und Schülern von seiner Zeit im Konzentrationslager

Von Karl-Heinz Schweigert

LEUTKIRCH - Nach langem Schweigen hat Abba Naor als einer der wenigen Überlebenden des Holocaust vor 15 Jahren begonnen, in Vorträgen seine bewegende Lebensgeschichte zu erzählen. Organisiert von der Gedenkstätte in Dachau hören ihm seitdem Jahr für Jahr mehr als 10 000 Menschen aller Generationen gebannt zu, wie auch am Sonntagabend im Bocksaal und am Montagmorgen in der mit Schülern und Lehrern vollbesetzten Festhalle.

Authentisch, mit leise eindringlicher, fast monotoner Stimme und frei sprechend, erinnert der seit 1946

in Israel Wohnende mit detaillierten Aussagen, Zahlen und Dokumenten an sein Überleben in der

Orte  
des  
Erinnerns

verbrecherischen Nazi-Diktatur – als ob es erst gestern geschehen wäre. In besonderer Weise bedrückend sind zudem Kopien von Fotos aus dem Lager seiner litauischen Heimatstadt Kaunas: Ein Fotograf hatte die mit hohem Risiko heimlich belichteten Filme vergraben und nach dem Krieg die Bilder entwickelt.

## Die Hoffnung eines 13-Jährigen

Es ist dennoch unvorstellbar, welche Leiden und Entbehrungen der heute 83-Jährige auch dank glücklicher Zufälle durchgestanden hat: Am Anfang der Repressionen gegen die Juden überwog bei dem damals 13-jährigen Jungen noch die Hoffnung, denn „diese konnte man ja nicht verbieten.“ Später kam zunehmend die Angst, ob die Eltern vom mörderischen Arbeitseinsatz zurückkommen. Litauen wurde schließlich als

erstes Versuchsfeld für die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung ausgewählt, die bis dahin über 600 Jahre friedlich in dem baltischen Land gelebt hatte. Von über 250 000 Juden, darunter mehr als 50 000 Kinder, überlebten gerade noch vier Prozent. Nicht erklären konnte Abba Naor die Tatsache, wie bei den Schergen selbst Familienväter täglich mitmachen konnten. Aber bei der Frage, „Wer war schon bereit, zu helfen?“ nannte Abba Naor stellvertretend für viele mutige Menschen den Feldwebel Anton Schmid, der hunderten Juden zur Flucht verhalf und dies mit seinem Leben bezahlen musste.

## Quälende Frage beschäftigt ihn

„Umgesiedelt“ mit Viehwaggons in bayerische Arbeits-, besser gesagt Vernichtungslager nannte Abba Naor die Bedingungen für sein Überleben: „Freunde haben, bei den Aufsehern keine Fehler machen und nicht auffallen sowie das Organisieren von Lebensmitteln.“

Nach der Befreiung am 1. Mai 1945 stellte er sich immer wieder die quälende Frage, weshalb gerade er am Leben geblieben ist. Eine Antwort ist sein unermüdlicher Einsatz für das friedliche Zusammenleben der Völker, gegründet auf die Leitgedanken: „Ich will, dass meine Kinder nicht mit Hass leben“, „Wir können ein Beispiel dafür sein, dass es auch anders geht“ und schließlich „Aufklären und nochmals aufklären, denn es ist nicht das Alter das uns tötet, es ist das Vergessen.“

Die Initiative „Orte des Erinnerns“ plant im Juni 2012 eine Gedenkveranstaltung zur Deportation der Familie Heinrich Gollowitsch vor 70 Jahren.



„Ich will, dass meine Kinder nicht mit Hass leben.“ So lautet einer der drei Leitgedanken von Abba Naor (rechts).

FOTO: SCHWEIGERT